Bezugs-Preis
für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 4gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰. Geschäftsanzeigen mit Plagvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 90. Sonnabend, den 2. April 1910. 104. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Die Ministerzusammenkunft in Florenz,

die, wie wir berichteten, heute Sonnabend stattfindet, wird in der italienischen Presse mit lebhafter Freude begrüßt. Da der neue italienische Minister des Aeußern San Giuliano gerade während der Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Rom in privaten Angelegenheiten nach Catania gereist war, wo er seine Besitzungen hat, ist er mit dem Kanzler weniger in Berührung gekommen, als die anderen leitenden Parlamentarier. Man mißt der Entrevue der beiden Staatsmänner in römischen Kreisen eine gewisse Bedeutung bei. Vor allem wird den dreibundfeindlichen Ausstreuungen einzelner Blätter die Spitze gebrochen, die hervorheben, daß der Besuch des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg in Rom infolge der Ministerkrisis jede Bedeutung verloren habe.

Der Rückkehr des Reichskanzlers in Berlin wird für Sonntagabend, spätestens aber Montag früh, entgegengesehen.

Die Zeppelin-Nordpolfahrt.

Am 1. Juli d. J. wird sich in Bremerhaven auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Mainz" die Vorexpedition einschiffen, die im Juli und August bei Spitzbergen die Möglichkeiten des für den Sommer 1912 geplanten Zeppelin-Ballonflugs zum Nordpol studieren will. Der erste Direktor des Lloyds, Herr Heinecken, hat dieses Schiff während der Kaiserfahrt auf dem „Kaiser Wilhelm II." dem Monarchen zur Verfügung gestellt, nachdem sich die Verwendung des ursprünglich in Aussicht genommenen Reichs-Forschungsdampfers „Poseidon" wegen Raummangels als untunlich ergeben hatte. An der Expedition nehmen teil: Prinz Heinrich von Preußen, Graf Zeppelin, Geh. Rat Lewald vom Reichsamt des Innern, die Professoren Hergesell und v. Drygalski, Geh. Rat v. Friedlaender-Fuld, Geh. Rat Miethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Graf Zedlitz, die Kapitänleutnants v. d. Knesebeck und Hilmers, ein Expeditionsassistent und ein Arzt. Mit der Dienerschaft wird die Expedition 24 Köpfe stark sein. Auf Spitzbergen, wo später ein Ballonhaus gebaut werden soll, geht Prinz Heinrich auf den ebenfalls der Expedition zur Verfügung stehenden norwegischen Eisdampfer „Fönix" über und will auf der Weiterfahrt nach Norden eine geeignete Basis für die spätere Hauptexpedition erkunden.

Der neue Oelbergorden.

Die Kaiserin Augusta Viktoria läßt den neugestifteten Oelbergorden bei einem Mainzer Juwelier herstellen, der auch die letztjährigen Weihnachtsgeschenke der Kaiserin für den Kaiser angefertigt hat. Das Ehrenzeichen besteht aus dem Jerusalemkreuz mit dem Monogramm der Kaiserin und ist in Gold und Emaille gehalten. Bis jetzt sind 200 Kreuze fertiggestellt. Bei zweien der Kreuze ist das Monogramm der Kaiserin dicht mit Brillanten besetzt. Offenbar sind diese beiden Orden für das Prinzenpaar Eitel Friedrich bestimmt, das bekanntlich an der Einweihung der Kirche in Jerusalem teilnimmt.

Keine Nuntiatur in Berlin.

Wie eine Berliner Korrespondenz aus guter Quelle erfährt, ist der Gedanke, eine päpstliche Nuntiatur in Berlin zu errichten, bei dem Besuch des Reichskanzlers im Vatikan weder von deutscher noch von vatikanischer Seite erwähnt worden.

Hansabund und Telephongebührenordnung.

Entsprechend zahlreichen Wünschen aus Berliner Kreisen des Hansabundes ist wegen Stellungnahme zum Entwurf der neuen Telephongebührenordnung eine allgemeine Delegiertenversammlung der 20 Berliner Bezirksgruppen auf Montag, den 11. April, einberufen worden. Bekanntlich haben bereits zahlreiche Landesverbände und Ortsgruppen des Hansabundes, u. a. diejenigen von Württemberg, Ostpreußen, München und Oberbayern, Karlsruhe, Mannheim, Wiesbaden, Hamburg, Stettin und Danzig, sowie viele körperschaftliche Mitglieder des Hansabundes zu der Angelegenheit Stellung genommen und entschieden gegen die geplante Verteuerung der Fernsprechgebühren Widerspruch erhoben.

Die Armeedebatte im französischen Senat

wurde am Freitag fortgesetzt. Dabei gab der Kriegsminister Brun zu erkennen, daß Anzeichen von Spionage im Armeelager von Chalons vorliegen. Ein Telegramm besagt:

Paris, 2. April. (Tel.) Im Verlaufe seiner Antwort auf verschiedene Reden hob der Kriegsminister hervor, man habe Befürchtungen wegen Spionage im Lager von Chalons geäußert. Das Resultat der ihm übermittelten Berichte sei, daß diese Befürchtungen vielleicht nicht übertrieben seien. Zu ergreifende Vorsichtsmaßregeln würden erwogen. Der Minister kündigte einen Entwurf für ein Beförderungsgesetz an. Er erklärte schließlich, er habe Befehl gegeben, daß die Aerzte die jungen Leute vor ihrer Einstellung und bei ihrem Eintreffen bei den betreffenden Korps sorgfältig untersucht werden sollten. Damit schloß die allgemeine Debatte über den Heeresetat.

Der König von Griechenland besucht den Sultan.

Athen, 2. April. (Tel.) Wie es heißt, wird König Georg von Griechenland demnächst über Konstantinopel nach Petersburg reisen und dem Sultan hierbei einen Besuch abstatten.

Gesamtausstand der französischen Eisenbahnangestellten?

Paris, 2. April. (Tel.) Mehrere tausend Eisenbahnangestellte haben in einer gestern abend in der Arbeitsbörse abgehaltenen Versammlung einen Antrag angenommen, in dem mit dem Gesamtausstand gedroht wird, falls die Forderungen des Syndikats bis Mitte April nicht bewilligt werden sollten. Eine Hauptforderung der Eisenbahnbediensteten ist der Tagesminimallohn von fünf Franken. Nach der Versammlung veranstalteten 800 Eisenbahnbedienstete nachts am St. Lazare-Bahnhof lärmende Kundgebungen, wobei es zu Zusammenstößen mit den Schutzleuten kam. Zwei Eisenbahner wurden verhaftet, jedoch auf Ersuchen eines Deputierten wieder freigelassen.

Der Bergarbeiterstreik in der Union

greift immer weiter um sich. Die Zahl der Streikenden beträgt bereits 270 000. Ein Telegramm berichtet darüber:

New York, 2. April. (Tel.) In West-Pennsylvania und Indiana sind über 250 000 Bergleute in den Streik getreten. Sie gedenken so lange im Streik zu verbleiben, bis ihnen die verlangte Lohnerhöhung bewilligt worden ist. Im Laufe des gestrigen Tages ist die Zahl der Streikenden auf **270 000** gestiegen.

Mordversuch in Taucha.

Zu dem von uns bereits heute früh durch Aushang gemeldeten Mordversuch in Taucha erfahren wir von unserem nach Taucha entsandten Mitarbeiter folgende Einzelheiten: Seit gestern abend befindet sich die Stadt Taucha in größter Aufregung. Gegen 9 Uhr wurde nämlich ein Mordversuch verübt, der um so größeres Aufsehen erregt, als sowohl der Mörder wie auch die Ueberfallenen zu den besten Kreisen Tauchas gehören. Kurz nach 8 Uhr erschien der Kaufmann Wilhelm Jeep in der Buchhandlung von Porzig und kaufte sich dort einige Bogen Papier. Von dort begab er sich nach der Wohnung der Frau Privata Lehmann, mit der er durch seine Frau verwandt ist, jedenfalls in der Absicht, sie um ein Darlehen anzugehen. Er unterhielt sich mit ihr kurze Zeit und holte dann plötzlich einen in der Tasche verborgenen Hammer hervor, mit dem er auf die Frau losschlug und sie

durch wiederholte Schläge auf den Kopf

schwer verletzte. Auf das Geschrei der Frau stürzte ihr Sohn, der Kaufmann Otto Damm und seine Frau, die im selben Hause ein Kolonialwarengeschäft betreiben, nach der Wohnung der Mutter. Damm fand sie am Boden liegend, schwer verletzt, aus mehreren Wunden blutend, vor, während Jeep am Ofen stand. Damm bückte sich über seine Mutter, da er annahm, sie wäre von einem Blutsturz befallen worden. Dabei schlug Jeep ihn von hinten mit dem Hammer auf den Kopf, auch ihm eine schwere Wunde zufügend. Gleich darauf stürzte er sich auch auf die Frau Damm, würgte sie am Halse und warf sie während des Kampfes

die Treppe hinunter.

Nun stürzte Jeep, Hut und Hammer zurücklassend, quer durch die unerleuchteten Gärten fort nach seiner Wohnung, wo er einen Brief an seine Frau schrieb, die vom Hause abwesend war. Dabei wurde er von seinem Dienstmädchen darauf aufmerksam gemacht, daß er mit Blut besudelt sei. Er motivierte dies damit, daß er sich an der Haustür den Finger geklemmt habe. Er ließ den Brief auf dem Tische liegen und nahm von seiner 6jährigen Tochter Abschied, setzte sich eine graue Mütze auf und eilte fort. Als sein Dienstmäden ihn fragte, wann er wiederkomme, antwortete er: „Gar nicht." Kurz vor seinem Abschied steckte er ein Rasiermesser oder einen Revolver zu sich, jedenfalls in der Absicht, Selbstmord zu begehen. Diesen Gedanken muß er jedoch aufgegeben haben, er eilte vielmehr nach Mockau, von wo er anscheinend mit der Straßenbahn nach Leipzig gefahren ist, um sich der Polizei zu stellen.

Ueber den Täter

erfahren wir weiter, daß er ein etwa 38jähriger Mann von guter Erscheinung ist. Sein Lebenswandel ist leichtsinnig gewesen, er genießt in Taucha nicht den besten Ruf. Früher war er in Thüringen selbständig, geriet jedoch in Konkurs und war nunmehr in Taucha als Versicherungsagent tätig, hat aber dabei anscheinend sein Auskommen nicht gefunden und ist stets in Geldverlegenheit gewesen. Darin ist wohl auch das Motiv zur Tat zu suchen. Er wußte, daß Frau Lehmann, die sehr vermögend ist, am gestrigen 1. April Zinsen liegen hatte und über größere Mittel verfügte.

Der Zustand der Verletzten

gibt zu Besorgnissen vorläufig keinen Anlaß. Die Frau hat an der Stirn eine große Wunde und am Kopf vier Löcher. Ihr Sohn hat an der rechten Seite des Kopfes Verletzungen davongetragen, während seine Frau noch an den Folgen des Würgens am Halse leidet.

Die Tat ist mit einem ziemlich schweren Hammer ausgeführt, den Jeep jedenfalls irgendwo gestohlen und den Stiel zum Teil abgesägt hat. Dadurch ist es gekommen, daß die Schläge nicht mit so großer Wucht ausgeführt wurden.

Die ägyptische Kultur amerikanischen Ursprungs?

Vor etwas mehr als Jahresfrist verstarb Dr. Augustus le Plongeon, ein Mann, der sein Leben und sein Vermögen der Erforschung der Maya-Kultur gewidmet und auf der Halbinsel Yukatan, ihrer Heimat, kostspielige und ausgedehnte Ausgrabungen angestellt hat. Die Ergebnisse seiner Forschungen, die er in mehreren Werken niedergelegt hat, sind von der Wissenschaft mit Zweifel aufgenommen worden, und le Plongeon ist gestorben, ohne die Anerkennung seines Lebenswerkes gesehen zu haben. Immerhin sind die Resultate, zu denen er gelangt ist, zu merkwürdig, als daß sie unbeachtet bleiben können. In Kürze ausgedrückt, bestehen sie in der Anschauung, daß die Mayakultur als die Mutter der altägyptischen Kultur und bis zu einem gewissen Grade daher auch als die Mutter der anderen großen orientalischen Kulturen anzusehen sei, von denen ja dann wieder auf dem Wege über Griechenland unsere abendländische Kultur bedingt oder jedenfalls doch tief beeinflußt worden ist. Frau Alice le Plongeon, die Gattin des verstorbenen Forschers und seine treue und tapfere Begleiterin und Mitarbeiterin, gibt im jüngsten Hefte des „London" eine Uebersicht über die von ihrem Manne gemachten Entdeckungen, die sehr viel Interessantes enthält.

Der Ort der Ausgrabungen war die im Norden von Yukatan gelegene Stadt Chichen-Itza, heute ein jämmerlicher Flecken, einstmals offenbar eine bedeutende Kulturstätte, und zwar angeblich zu einer Zeit, da Babylon, Assyrien und Aegypten noch von primitiven Wilden bewohnt waren. Dort fanden sich zwei verschiedene Ruinenlager, von denen das eine aus 9 Bauten bestand, das andere, südlicher belegene, sieben Bauten umfaßte. Grundlegend für die Untersuchungen le Plongeons wurde die Tatsache, daß er in dem Maya-Alphabet das ihm bekannte ägyptische Alphabet wiedererkennen zu dürfen glaubte; die den Aufsatz begleitende Zusammenstellung der Zeichen beider Alphabete zeigt allerdings viele bemerkenswerte Uebereinstimmungen. Unter den Ruinen bildete das sogenannte „Nonnenkloster" den umfassendsten Komplex, und hier fand sich über einem Portale eine Darstellung der Schöpfung (menschliche Gestalt in einem Ei), wie sie schon die brahminische Literatur in dem „Manava Dharma Shastra" etwa 1800 v. Chr. auf Grund älterer Quellen gibt. Die Inschriften, die diese Darstellung begleiten, zeigen nach unserem Forscher ägyptische Schriftzeichen. Die Figur in dem Ei zeigt Spuren blauer Bemalung; in Aegypten wurde den Gottheiten diese Farbe zugeteilt; derselbe Gebrauch findet sich bei den Mayas. In einem anderen Hause fanden sich ungeheuerliche Köpfe, die le Plongeon als Darstellung des Mastodons erkannt zu haben glaubte. Er sieht in der Mastodonverehrung den Vorfahren der Verehrung des Elephanten in Asien. Als sehr wichtig erwies sich das Grabmal des Prinzen Coh, dessen Statue der Forscher gehoben hat. Hier fanden sich allerdings merkwürdige Uebereinstimmungen mit ägyptischen Bräuchen und Ueberlieferungen. Ein Altar zeigte eine Skulptur, die Priester bei Darbringung von Früchten und Blumen an den abgeschiedenen Helden darstellte. Unter den Figuren, die die Altarplatte trugen, befand sich eine, deren Gesicht von Schlangen fast bedeckt ist. Man hat daraus zu schließen, daß sie ein Mitglied der königlichen Familie darstellte; denn die Schlange war bei den Mayas wie bei den Aegyptern das königliche Emblem. Bemerkenswert ist ferner, daß das lange Haar dieser Frauengestalt über eine Seite ihres Gesichtes herabgezogen ist, ein Gebrauch, der auch bei den ägyptischen Matronen als Zeichen der Trauer angewandt wurde. Mit am merkwürdigsten aber bleibt die aus den Denkmälern erkennbare Lebensgeschichte des Prinzen Coh, die Aehnlichkeit mit der Osiris-Mythe aufweist. Osiris wurde in Aegypten als Leopard dargestellt, und seine Priester trugen über ihrer Amtstracht ein Leopardenfell. Der Name des Prinzen Coh bedeutet gleichfalls Leopard. Osiris hatte zwei Schwestern: Mau oder Isis und Nike — Coh hatte (immer nach unserem Forscher) auch zwei Schwestern: Moó und Nike. In Aegypten wurde zwischen die Tempel, die Isis und Osiris von ihrem Sohne Hor geweiht wurden, Sphinxe gesetzt. Hor erinnert an den Kul der Mayas, und Hal war der Sohn Moós von ihrem Gatten Coh. Auf dem Grabe Cohs fand sich ein Leopard mit einem Menschenkopf — eine mexikanische Sphinx. Nun die Mythe von Coh selbst. Wie bei den Aegyptern, so war auch bei den Mayas die Geschwisterehe im Fürstenhause üblich. Einmal aber waren zwei Brüder Nebenbuhler, und der zurückgewiesene Bewerber erschlug seinen glücklicheren Bruder. Die Frau, um die sie stritten, war Moó. Wir beschränken uns darauf, noch eine Reihe anderer Berührungspunkte zwischen beiden Kulturen kurz aufzuzählen. Die Aegypter pflegten als die Geburtsstätte ihrer Götter den Westen, also die Richtung auf die „Neue Welt" hin, zu bezeichnen. Im Grabe Cohs fand sich laut chichenischer Untersuchung dem Toten beigegebene Ueberreste eines menschlichen Herzens — ein Brauch, der wieder bei den Aegyptern erkennbar wird. Das Krokodil war in der Maya- wie in der ägyptischen Kultur als heiliges Tier angesehen. Eine von le Plongeon ausgegrabene und merkwürdige Statue zeigt den einen Arm kürzer wie den andern, gerade wie die Bilder von Thoth, dem Lehrer der ägyptischen Isis. In Aegypten wurden, um das Land vor Trockenheit zu retten, Mädchen in den Nil geworfen; in Chichen wurden sie im gleichen Falle in Quellen ertränkt. Mayas und Aegypter begannen ihr neues Jahr um die Mitte Juli, und beide hatten Zeitperioden von vier Jahren. Bei den Aegyptern hieß es, daß der Mensch aus einer Töpferscheibe aus Ton geschaffen sei; die jetzt in Madrid befindliche Troano-Handschrift, ein altes Mayabuch, zeigt die Erschaffung des Menschen aus Ton. Bei den Mayas wie bei den Aegyptern galt das Mutterrecht in der Erbfolge und Abstammung. Einige dieser Berührungspunkte würden sich allerdings unschwer aus gleichartigen Verhältnissen in Yukatan und in Aegypten erklären lassen; immerhin bieten die Aufstellungen le Plongeons doch genug des Beachtenswerten, um so mehr, als gewisse Verwandtschaften zwischen den Skulpturen von Chichen und den ägyptischen sich kaum leugnen lassen. Auch kann man Comyns Beaumont nicht so unrecht geben, wenn er die bekannten Züge Ramses' II. für einen typischen Indianerkopf erklärt. Es wäre allerdings höchst merkwürdig, wenn die älteste der Kulturen unseres orientalisch-okzidentalen Kulturkreises in irgendeiner Weise von einer Kultur der sogenannten „Neuen Welt" abstammen sollte.

*

* **Der Tod Achenbachs** kam, wie aus Düsseldorf telegraphiert wird, trotz des hohen Alters des Künstlers überraschend. Die Beisetzung des Verstorbenen findet am Dienstagvormittag statt. Unter den eingelaufenen Beileidskundgebungen befindet sich auch ein Telegramm des Zivilkabinetts, das dem Bedauern des Kaisers über das Hinscheiden des Nestors der deutschen Künstlerschaft herzlichen Ausdruck verleiht.

* **Verband Deutscher Bühnenschriftsteller.** Am 31. März fand im Hohenzollernsaal des Restaurants „Neues Schauspielhaus" zu Berlin die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller statt. Der Vorsitzende Dr. Max Dreyer erstattete den Geschäftsbericht. Der Verband zählt zurzeit 135 Mitglieder. In den Vorstand wurden für das Geschäftsjahr 1910/11 zu Vorsitzenden gewählt Dr. Max Dreyer und Dr. Ludwig Fulda, zum Schriftführer Dr. Artur Dinter, zum stellvertretenden Schriftführer Dr. Richard Fellinger, zum Kassenwart Dr. Jon Lehmann, zum stellvertretenden Kassenwart Richard Schott, zu Beisitzern Hans Brennert, Georg Engel, Otto Ernst, Dr. Ludwig Ganghofer, Dr. Max Halbe, Rudolf Herzog, Dr. Heinrich Lilienfein, Dr. Rudolf Lothar, Richard Wilde, Fedor von Zobeltitz. In den Aufsichtsrat wurden gewählt Dr. Walter Bloem, Dr. Oscar Blumenthal, Dr. Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann und Dr. Adolf Wilbrandt. In die Aufnahmekommission wurden gewählt Blumenthal, Dinter, Dreyer, Engel und Herzog. Die Kommission zur Festsetzung der Aufführungsvertragsregeln mit dem Bühnenverein besteht aus den Mitgliedern Bloem, Blumenthal, Dinter, Dreyer, Fulda, Lothar und Sudermann. Blumenthal ist Obmann der Kommission.

* **Ainus in London.** Die japanisch-britische Ausstellung in London, die demnächst eröffnet werden soll, wird auch einige Vertreter der japanischen Urbevölkerung aufweisen. Diese Ainus, die heute noch in spärlicher Anzahl vorhandenen Ureinwohner des Landes der aufgehenden Sonne, werden auch Haarmenschen genannt, weil sie unter allen Völkern der Welt die stärkste Behaarung aufweisen. Wenige Tausende dieser starken, kleinen und wilden Rasse leben noch auf den ziemlich unbekannten Inseln des nördlichen Japan, wo sie mit Fischen und Jagen kümmerlich ihre Nahrung finden. Sechs solcher Ainus sind nun unterwegs, um auf der Ausstellung die Urahnen des heutigen Japaners zu repräsentieren. Ein anderes interessantes ethnologisches Schauspiel wird durch die Vorführung einer „Familie" der Ureinwohner von Formosa geboten; es sind 21 Personen, darunter eine Anzahl von Mädchen, die als „Tea-Girls" im japanischen Garten der Ausstellung exotisch-malerisch wirken werden. Unter den anderen beachtenswerten Erscheinungen der Ausstellung befinden sich auch 50 japanische Ringer, die in Japan sich Ruhm erworben haben und sich in Preisringkämpfen europäischen Bewunderern zeigen werden.

* **Kleine Chronik.** Aus Halle meldet uns ein Privattelegramm: Das Berliner Lessingtheater wird auf Einladung der hiesigen Literarischen Gesellschaft am 17. April als Matinee eine Aufführung von Ibsens „Baumeister Solneß" im Stadttheater veranstalten.

SLUB
Wir führen Wissen.